

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
 Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Zeitspaltel oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 3 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg L./P. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.
 In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolew.

Ich beehre mich dem geehrten Publikum der Stadt Lodz und Umgegend die ergebene
 Anzeige zu machen, daß ich
meine mit allem Comfort neu eingerichtete
CONDITOREI
 (im Hause S. Wislicki, Ecke Petrikauer- und Bielona-Str.)
 am 13. d. M. eröffnet habe und bitte mein Unternehmen nach wie vor unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
A. Wüstehube.

Streich-Kapelle.
Lange's Garten.
 Heute und die folgenden Tage:
CONCERT
 ausgeführt von der Theaterkapelle unter
 Leitung des Kapellmeisters Herrn
Kirschfinkel.
 Entree 15 Kop. Anfang 7 Uhr.
Streich-Kapelle.

Inland.
St. Petersburg.
 Das Namensfest Seiner Majestät
 des Kaisers wurde von der Residenzwohner-
 schaft aufs Festlichste begangen. Die Stadt war be-
 reits am frühen Morgen festlich mit Flaggen decorirt
 worden und auf dem Newski-Prospekt und den
 Hauptstraßen erblickte man an den Portalen, Bal-
 kons und Magazinschilberne reiche Draperien, in den
 Fenstern die Portraits und Büsten Ihrer Majestäten
 von Pflanzengruppen umgeben. Sehr effectvoll
 war das Gebäude der Duma und der Goslany-

Dwor decorirt; auch auf dem Wosnessenski-Prospekt
 konnte man mehrere Bogen aus bunten Stoffen
 und Flaggen und andere Decorationen erblicken.
 Auf dem Newski-Prospekt machte sich bereits
 vom frühen Morgen an ein lebhafter Verkehr des
 Volkes bemerkbar, das zu den Kirchen zog. In
 sämtlichen Kirchen aller Bekenntnisse fand ein
 feierlicher Gottesdienst statt und um 10 Uhr Mor-
 gens zog eine große Kirchenprozession aus der Isaaks-
 Kathedrale zum Alexander-Newski-Kloster, wo
 anlässlich des Festes des heil. Fürsten Alexander
 Newski den ganzen Tag über Gottesdienst stattfand.
 An der Pforte der Kloster-Kathedrale waren in
 Parade-Uniform die Palais-Grenadiere aufgestellt;
 auf dem Platz vor der Kathedrale war aber eine
 Ehrenwache des Pawlowschen L.-G.-Regiments mit
 Fahne und Musik und in voller Paradeuniform
 mit den blauen Grenadier-Helmen aufgezogen. Nach
 Eintreffen der feierlichen Kirchenprozession, die von
 einer großen Volksmenge begleitet wurde, begann
 die Liturgie, die von dem Metropoliten Isidor cele-
 briert wurde. In der Kathedrale hatten sich die
 Hofchargen, Hofkammer, Vertreter des diplomatischen
 Corps, Mitglieder des Reichsraths, Minister, Sena-
 toren, Ehrenvornämnder, General-Adjutanten, die
 Suite, die Generalität, die Stabs- und Oberoffiziere
 der Garde, Armees und Flotte versammelt. Der
 Volksjubel in die Kathedrale war so außerordentlich
 groß, daß ganze Massen außerhalb des Klosters
 dicht gedrängt auf dem Platz standen. Bald trafen
 auch S. R. G. der Großfürst Konstantin
 Konstantinowitsch mit Gemahlin und der Großfürst

Dmitri Konstantinowitsch ein. S. R. G. der Groß-
 fürst Konstantin Konstantinowitsch schritt die Front
 der Ehrenwache ab und begrüßte sich mit derselben,
 worauf die hohen Herrschaften in die Kathedrale
 traten, wo sie von dem Metropoliten empfangen
 wurden. Nach dem Festgottesdienst brachte der
 Metropolit und die hohe Geistlichkeit Ihren Kaiser-
 lichen Hoheiten die Gratulationen zum Namensfest
 Seiner Majestät des Kaisers dar und um dieselbe Zeit
 donnerten von der Peter-Pauls-Festung die saluti-
 renden Kanonen.
 Nach Beendigung der gottesdienstlichen Feier
 verließ die Kirchenprozession das Kloster und lehrte von
 dichtem Volksmassen begleitet in die Isaaks-Kathe-
 drale zurück.
 In dem Kloster fand aber in den Appartements
 S. Eminenz des Metropoliten ein Frühstück statt,
 dem Ihre Kaiserl. Hoheiten und die anwesenden
 hochstehenden Persönlichkeiten beiwohnten. — Das
 Volk begab sich in den Garten des Metropoliten,
 der den ganzen Tag über dem Publikum geöffnet
 war.
 Um 2 Uhr Nachmittags begann das Volksfest
 auf dem Marsfelde, das trotz des windigen und
 regnerischen Wetters einen sehr animirten Verlauf
 nahm.
 Abends fuhr das Publikum durch die festlich
 illumirte Stadt in das Michael- und Marien-
 Theater, woselbst die Vorstellungen eröffnet wur-
 den. Der Eradition gemäß wurde im Michael-
 Theater der „Revisor“, im Marien-Theater „Das
 Leben für den Zaren“ gegeben. In beiden Theatern,
 sowie in den übrigen Vergnügungs- und Konzert-
 Lokalen begannen die Aufführungen mit der Natio-
 nalhymne. (St. P. S.)
Charkow. Infolge der gegenwärtig verstärk-
 ten Getreidetransporte auf den südlichen Bahnen
 erwartet man nach den „M. B.“ im Herbst eine
 Beschränkung der Steinkohlentransporte. Die
 Kohlenreserven auf den Eisenbahnstationen haben
 sich schon ganz bedeutend vermindert.

Gesichtspunkte aus, daß Deutschland nicht unmittel-
 bar von jener Angelegenheit berührt werde, daß in-
 dessen zwischen den Dreimächten und England eine
 starke Interessengemeinschaft bestehe. Das genannte
 Blatt betont: „Wo immer mit hinlänglicher Be-
 gründung der Nachweis geliefert sein wird, daß In-
 teressen, von denen zunächst England näher berührt
 wird, thatsächlich bedroht erscheinen, da wird es im
 Wesen der zwischen dem Inselreich und dem ver-
 bündeten Mitteleuropa bestehenden gegenseitigen Be-
 ziehungen liegen, daß an die Würdigung der Frage,
 inwieweit im besonderen Fall auch die festländischen
 Interessen berührt sein könnten, immer mit dem
 größten Entgegenkommen heranzutreten werden wird.“
 In Uebereinstimmung damit verfährt der „Pester
 Lloyd“ angeblich auf Grund authentischer Infor-
 mationen aus Berlin: „In den orientalischen An-
 gelegenheiten werde Deutschland, als am wenigsten
 interessiert, keine diplomatische Initiative ergreifen.
 In Schwarzenau sei sicherlich das Nerven-Ab-
 kommen berührt worden, doch werde von dort keine
 Anregung zu einer Kollektivaktion ausgehen. Bei
 etwaigen Schritten der nächstbestimmten Mächte
 werden jedoch Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 eine gemeinsame Haltung beobachten.“ — Boreest
 sind allerdings solche Schritte nicht zu erwarten,
 und der Nachweis einer thatsächlichen Bedrohung
 der gemeinsamen Interessen, von denen das Ber-
 liner Blatt spricht, dürfte von englischer Seite
 schwerlich erbracht werden können. Immerhin dürfte
 man England schon mit der Zustimmung des „größ-
 ten Entgegenkommens“ vorerst eine Gefälligkeit er-
 weisen haben, die an sich schon Manchem unverdient
 erscheinen dürfte. Inzwischen ist übrigens in Kon-
 stantinopel der britische Vorkämpfer White am Frei-
 tag vom Sultan wieder empfangen worden, was
 seit Wochen nicht gesehen und mit Recht als
 Zeichen der zwischen London und Stambul herr-
 schenden Entfremdung betrachtet wurde. Was die
 Beiden einander erzählt haben, das zu ergänzen
 muß alle Konjekturenmacher in hohem Grade reizen.
 Die Entlassung Riamil Pascha's dürfte schwerlich
 unbesprochen geblieben sein. Ueber die Gründe,
 die den Sturz des Großveziers und die gegen ihn ein-
 geleitete Untersuchung veranlaßt haben, wissen die
 „Hamb. Nachr.“ Folgendes zu berichten: „Die
 Gründe der Ungnade Riamil's sind eigentümlicher
 Natur und scheinen mit den ganz eigenartigen tra-
 ditionellen Verhältnissen innerhalb des regierenden
 Hauses Osman zusammenzuhängen. Präsumptiver

Die Bettlerin.
 Novelle
 von
J. Fichtner.
 (Schluß.)
 Elinor wurden glänzende Anerbietungen ge-
 macht, doch die sorgsame Mutter beschränkte die
 öffentliche künstlerische Thätigkeit so viel als möglich,
 um die Gesundheit ihrer Tochter nicht zu gefährden.
 Elinor aber will viel Geld verdienen, denn sie hat
 viel zu sorgen. Sie kann es nicht ertragen, daß
 der „Kleine Robert“, wie er noch aus ihren Kinders-
 erinnerungen heißt, wieder zu anstrengender Arbeit
 in seine Bureau zurückgekehrt ist. Sie kann den
 schmerzlichen Blick nicht vergessen, als er von ihr
 schied, er muß wiederkommen, er darf nicht mehr
 rechnen und sich abqualen, alle Freuden und Ge-
 nüsse soll er mit ihr theilen, wenn sie reist, soll er
 mit ihr reisen und — mit glühenden Wangen und
 leuchtenden Augen sagt sie zu der Mutter: „Wenn
 er einmal rechnen will, so soll er nur rechnen, wie
 viel ich für Dich, meine geliebte Mutter, verdienen
 will. Nicht wahr, liebste Mama, er soll mein Se-
 cretär sein?“
 „Nicht so sürmisch,“ wehrt die Mutter lächelnd,
 „was gut und edel ist, werde ich Dir niemals
 wehren!“
 Greta aber stubirt noch fleißig in den höheren
 Schulen; jede freie Stunde aber eilt sie in das
 dunkle Palais, wo die kleine Stella und der alte
 Großpapa ihrer schon ungeduldig harren. Und
 nun klingen alle Räume des alten Hauses wieder
 von Lust und Fröhlichkeit, und Leo muß sich mit
 aller Mühe hinter seine Gelehrsamkeit verschanzten,
 denn die nun ausgeführten tollen Streiche suchen
 seine ganze Würde über den Haufen zu werfen.
 So vergeht die Zeit wie ein schöner Traum.
 Der Frühling ist verblüht. Die Bluth des Som-
 mers neigt sich zu Ende. Da kommt eines Tages

Leo und macht Edith den Vorschlag, in seiner Be-
 gleitung einen lieben Ort zu besuchen. Er reist in
 Vertretung seines Schwiegervaters nach Dallwitz;
 das Gut ist verkauft und er soll es dem neuen
 Besitzer übergeben. So gern Edith die traute
 Stätte ihrer Kindheit wiedersehen möchte, so zögert
 sie doch, auf den Vorschlag einzugehen, denn eine
 Art von Bangigkeit hat sie überkommen. Indeß
 kann sie dem herrlichen Drängen Leo's nicht wider-
 stehen und überläßt ihm schließlich weitere Bestim-
 mungen. Auf dieses hin werden denn Greta und
 Stella als einzige Begleiter mitgenommen und ein
 von leichtem Herbstnebel umhörter Morgen führt die
 kleine Gesellschaft Ediths Heimath entgegen. Die
 Sonne verschleudert fiegend die flatternden Nebel und
 beleuchtet den alten, grauen Kirchthurm von Dallwitz
 mit goldigen Strahlen; Edith grüßt schimmernden
 Blickes die einzige traute Heimath! Noch wenige
 Minuten und der Wagen rollt in den Herrenhof
 und unverändert, nur noch dichter umsonnen von
 dem sich buntfärbenden wilden Wingerank liegt die
 alte Rentmeisterei vor ihnen. Vor der Thür spielen
 einige Kinder und lugen neugierig nach den Frem-
 den. Leo hebt Edith aus dem Wagen, ihre Blicke
 treffen sich, stumm und doch so vielsagend. Er
 weiß, wohin ihr erster Schritt sich wenden wird,
 und eilig übergibt er das Kind seinem Greta der
 alten knigenden Wirthschafterin und folgt Edith auf
 dem Fuße. Diese ist bereits durch den Garten ge-
 gangen und steht am offenen Kirchhofspfortchen.
 Noch wackiger und windschiefer stehen die alten
 Denkmäler, noch mehr sind die grünen Hügel ein-
 gefallen, noch stiller und friedlicher als sonst um-
 fängt sie die Ruhe dieses Ortes. Dicht aber vor
 dem steinernen Kirchlein mit den grünlich blühenden
 bleigefärbten Fensterscheiben da winken drei wohlge-
 pflanzte Hügel und um das hohe weiße Marmor-
 kreuz spielen die Schatten der leichtbewegten Cy-
 pressen.
 Lautlos beugt sich Edith über die ephemer-
 ranke Scholle, aus welcher rothglühende dufte
 Spätrosen unverweklich zu sprossen scheinen. Eine
 Welt der Erinnerung durchfluthet ihr Herz und be-
 bend bedeckt sie das Gesicht mit ihren Händen. Aber

Alles was sie gelitten, was sie gekämpft und er-
 rungen, angesichts dieses einzig und letzten Zieles,
 dieses endlich tiefen Friedens, dieses in die Ewig-
 keit weisenden Kreuzes zerfließt Alles in — nichts.
 Im nur empfundenen, ungeprochenen Gebet schwingt
 sich ihre Seele hinaus und schlingt sich fester und
 inniger an den göttlichen Lenker unserer Geschicke,
 sich und ihre Kinder ihm ganz und voll anheim-
 gebend.
 Sanft zieht Leo ihre Hände herab und sieht
 ihr forschend ins Auge. Ruhig und tief begegnet
 ihr Blick dem seinen.
 „Edith, erinnerst Du Dich jenes Tages, jener
 Stunde, wo Du zum erstenmale hier mir eine Rose
 botest?“ fragte er leise.
 „Sie nicht.“
 „Ach wie lange ist das her!“ sprach sie träu-
 mend.
 „Mir ist, als sei es erst gestern gewesen, Edith,
 Dir nicht?“ fragte er hangend.
 „Seit dieser Zeit liegt so vieler Menschen Leben
 dazwischen und selbst mein Leben — ein Jahr davon
 bot oft so viel von Kammer, um ein ganzes Men-
 schenalter damit auszufüllen.“
 „Sollen deshalb uns keine Rosen mehr blühen?“
 tief senkte er seinen Blick in den ihren. „Ueber
 Tod und Grab botest Du mir die erste Rose —
 der Liebe. Dies war bildlich — ein Symbol, von
 welchem wir keines eine Ahnung hatten. — Wirst
 Du sie zurückweisen, Edith, wenn ich Dir nun
 wirklich über Tod und Grab die wahre, echte, un-
 verwekliche Rose der Liebe noch einmal biete?“
 — Er brach die schönsten der blühenden Rosen
 und hielt sie ihr im Innersten bewegt entgegen. —
 Fast mit demselben erschrockenen Mädchenblick wie
 ehemals sah sie ihn bittend an und ihre Hände
 verschlangen sich, ohne die dargereichte Blüthe zu
 fassen.
 „Eine Spätrose, Leo,“ zum erstenmale nannte
 sie seinen Namen — „kann Dich diese späte Liebe
 beglücken? — Ist es nicht Frevel, angesichts des
 Todes endlich im Hafen des Friedens angelangt,
 noch jetzt das Glück herausfordern zu wollen? Lassen
 wir uns genügen, Leo, sei mir ein Freund, wie ich

Dir stets eine wahre Freundin sein will!“ Und sie
 bot ihm die Hand mit warmem Blick.
 „Ich nehme diese Hand, aber nicht als das,
 was Du denkst,“ antwortete er und faßte ihre
 Hand. „Ich möchte Dich nicht kennen, um Dich
 ganz zu verstehen, Edith! Ich weiß, Dir ist es
 Ernst mit Deinen Worten. Dein selbstloses, opfer-
 williges Leben hat Dir jeden Deiner Wünsche ent-
 sagen gelehrt. Aber Du weißt, die Männer sind
 Egoisten! Um meinwillen bitte ich Dich, erinnere
 Dich daran, daß Du mir gehörst, denn einst hast
 Du Dich mir verlobt, Edith, durch den Tausch
 dieser Ringe, durch welche wir von Gott und
 Rechts wegen zusammen gehören!“ Fast hielt er ihre
 Hand; sie sah, bleich geworden, darauf nieder, da
 glühten und blühten die Ringe im Sonnenschein.
 Noch immer schwieg sie.
 Da tänzte der kleinen Stella niedliches Ge-
 pläuber und in Begleitung Gretas kam sie durch
 das Pfortchen. Beide sahen auf. Schnell flüster-
 te er Edith zu:
 „Stella hat keine Mutter, Edith; Du weißt
 es, wie weh das thut; willst Du das Kind ohne
 Mutter lassen? Besinne Dich, Edith, sei nicht
 hart!“ Dringend und lebend sprach Blick und Wort
 zu ihr.
 Edith stand auf und hob das herankommende
 Kind auf ihren Arm. Thränenden Auges küßte sie
 es innig.
 „Gott helfe uns Weiden,“ flüsterete sie, als er
 glücklich seinen Arm um das Kind und die neuge-
 wonnene Mutter schlang und mit der anderen Hand
 die staunende Greta näher zog.
 „Gretchen, bist Du es zufrieden, wenn Du nun
 noch ein Schwesterchen mehr hast und obendrein noch
 einen strengen Papa?“ lächelte er.
 XIX.
 Nicht umflossen vom Glanz der Jugend, nicht
 mit hochklopfenden himmelstürmenden Gefühlen —
 aber mit der erhabenen Würde der durch bittere
 Erdenkämpfe geklärten Seele — standen vier
 Wochen später Leo und Edith vor dem Altar der
 kleinen Annakapelle zu Macienburg. — Die Strahlen

Thronfolger ist derzeit der 1844 geborene Bruder des Sultans, Prinz Mohamed Reshad Effendi. Dessen Lehren nun hat Kiamil Pascha bedeutende Gelbsummen geleihen, und zwar ohne Vorwissen des Sultans und ohne den Sultan hiervon auch nur nachträglich in Kenntniß zu setzen. Abdul Hamid erfuhr jedoch von der Gefälligkeit seines Großväters gegenüber dem präsumtiven Thronfolger. Der Sultan scheint nun Kiamil Pascha nicht nur dessen Geheimnißthurei arg verdacht, sondern auch die dem Thronfolger erwiesene Gefälligkeit an sich ziemlich auffallend gefunden zu haben. Darauf deutet auch der Umstand hin, daß in den Sturz Kiamil Pascha's der Scheik ul Islam verwickelt wurde. Konstantinopler Nachrichten melden: Der Hausarrest Kiamil Pascha's dauert noch fort, doch scheint nichts Gravirendes zu Tage getreten zu sein, da von seiner Ernennung zum Generalgouverneur von Smyrna die Rede ist. — Man sieht, am goldenen Horn kommt Manches vor, was anderswo einfach unvorstellbar ist.

Der französische Kriegsminister Freycinet gab zu Ehren der Generale und der ausländischen Militäragenten ein Dejeuner. Zu der von ihm hierbei gehaltenen Rede sagte er, die gegenwärtigen Mächte hätten bewiesen, daß ein entsprechendes Functioniren des höheren Commandos gesichert sei. Hierauf erklärte Freycinet, daß er im künftigen Jahre zum ersten Male Mandör der Territorialarmee abhalten werde. Weiter bezeugte er die Fortschritte der Armes, indem er sagte, daß sie Frankreich Vertrauen und Europa Achtung einflöße. Gegenwärtig — sagte Freycinet hinzu — zweifelt Niemand daran, daß wir stark sind. Zeigen wir aber auch, daß wir verständig sind und es verstehen, in unsrer neuen Lage Ruhe, Würde und Maß zu beobachten, welche uns in schweren Tagen unsere Wiederaufrichtung vorbereiten. Zum Schluß wandte sich der Kriegminister mit einer Bewillkommung an die Militärsattachés. Ihre Anwesenheit — sagte er — ist für uns eine Aufmunterung und zugleich ein Zeugniß der friedlichen Stimmung, unter welcher die großen Mandör stattgefunden haben.

Ueber die Reise der Königin Victoria nach Deutschland schreibt das nicht besonders zuverlässige Sensationsblatt Truth: Die Königin wird nicht im nächsten Sommer, sondern schon Anfangs April nach Deutschland reisen. Der Besuch wird ferner nicht 14 Tage, sondern vier Wochen dauern. Die Königin beabsichtigt nicht nach Berlin und Potsdam zu gehen. Es liegen Privatgründe hierfür vor. Ihre Majestät wird vielmehr eine Woche auf Schloss Stolzenfels bei dem deutschen Kaiser sein, welcher selbst nebst der Kaiserin mittlerweile im kaiserlichen Palast in Koblenz wohnen wird. Darauf wird sich die Königin nach Coblenz begeben und schließlich nach Coburg gehen, wo sie viele Jahre nicht gewesen ist. Die Nachricht, daß ein eigener Salonwagen für die Königin zu dieser Reise gebaut wird, klingt nicht sehr glaublich, da Ihre Majestät schon einen doppelten Salonwagen besitzt, den sie seit Jahren zu ihren Reisen auf dem Continent benützt. Derselbe wird in Brüssel aufbewahrt. Auch der Salonwagen des Prinzen von Wales steht in Brüssel.

Die Times veröffentlicht die Statuten der neugegründeten Gesellschaft zur Colonisirung der Juden, das Ergebnis des Planes des Barons Hirsch für die Unterstüßung russischer Juden. Das Capital der Gesellschaft

beträgt zwei Millionen Pfund Sterling in 20,000 Actien von je 100 Pfund Sterling. Sieben der acht Unterzeichner der Statuten, darunter Lord Rothschild, Sir Julian Goldschmid, Ernst Cassel, Mocatta und Benjamin Louis Cohen, nehmen jeder eine Anzahl Actien, Baron Hirsch, der achte Theilnehmer, nimmt den Rest. Die Zwecke der Gesellschaft, deren Hauptsiß in England ist, sind rein mildthätiger und religiöser Natur und gehen dahin, die Auswanderung von Juden aus irgend welchen Theilen Europas oder Asiens, hauptsächlich aus Ländern, wo sie zeitweilig besonderen Steuern oder politischen oder anderen Unsicherheiten unterworfen sein mögen, nach anderen Theilen der Welt zu unterstützen und zu fördern, ferner in verschiedenen Theilen Nord- und Südamerikas und in anderen Ländern Colonien für landwirthschaftliche, commercielle und andere Zwecke zu gründen.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, findet in der dortigen Diplomatie die Ansicht immer mehr Glauben, daß der unmittelbare Anlaß zu dem Ministerwechsel in der Beförderung des Sultans vor einer gegen ihn gerichteten Palastverschöpfung lag. Damit werden politische Ursachen und Folgen des Wechsels keineswegs ausgeschlossen, denn sie konnten bei Vermuthungen, den Sultan an eine Verschwörung glauben zu machen, im Spiele sein. Darauf, daß er sich von einer solchen bedroht wähnte, deutet nach der Auffassung unterrichteter Beurtheiler besonders die Abfertigung des Scheichs ul Islam hin. Dieser hohe geistliche Würdenträger ist in kritischen Tagen des türkischen Staates im Stande, einen sehr entscheidenden Einfluß durch ein „Fetwa“, d. h. ein religiöses Gutachten, auszuüben, welches sogar für einen gewaltsamen Thronwechsel den Militärs als ausreichende Begründung erscheinen würde. Hat der Sultan etwas Derartiges — mit Recht oder Unrecht — beabsichtigt, so waren der Scheich ul Islam und die beiden Minister, denen in erster Reihe die Ausführung des „Fetwas“ zugefallen wäre, der Großwesir und der Kriegminister, die schleunigst zu beiderseitigen Persönlichkeiten. Eine bekannte Thatsache ist jedenfalls, daß der Sultan in der Furcht vor Palastverschöpfung lebt.

Ueber den jetzt vor Hamburg ankommenden chilenischen Kreuzer „Presidente Pinto“ theilt ein Hamburger Correspondent unterm 12. d. M. folgende Einzelheiten mit: Ich komme soeben, 1 Uhr 5 Min. vom Bord des chilenischen Kreuzers „Presidente Pinto“, der gestern Abend gegen 8 Uhr in dem hiesigen Hafen eingelaufen und innerhalb des Freihafengebietes zu Anker gegangen ist. Es ist ein prächtiges Schiff, und stolz weht auf dem Hinterdeck die chilenische Kriegsfahne, weiß-roth mit einem blauen Birett in der Ecke, auf dem ein weißer Stern sichtbar ist. Die Reuter- und Wolff'schen Telegraphen sind an Bord der Commandant und Ingenieur über Kiel nach Paris gerichtet, um den Kreuzer dort an den neuen Regierungsvorsetzer zu überliefern, sind einfach erfunden: denn sowohl der Commandant, wie auch der Ingenieur befinden sich hier am Bord des Schiffes. Am 12. Uhr heute Mittag stattete der hiesige chilenische Consul dem Schiff einen Besuch ab und begab sich sodann mit dem Capitain an Land. Während der Abwesenheit des Capitains soll kein Publikum an Bord des Schiffes gelassen werden. Während meines Besuchs auf dem Steamer meldete sich daselbst bei dem wachhabenden Officier ein kaiserlicher Postbeamter, der sich eine Bestimmung über die Ablieferung der für den Kreuzer bestimmten Postsendungen erbat. Vor der Fallreppe

steht ein mit 2 Polzisten bemanntes Polizeiboot stationirt, um Ordnung daselbst auf dem Ströme zu halten; denn der Andrang des Publikums zur Besichtigung des mächtigen Steamers ist bei dem herrlichen Wetter ein ganz gewaltiger. Die Besatzung des Kreuzers besteht jetzt aus 120 Matrosen, darunter befinden sich zehn Deutsche, denen es gelungen ist, noch in Kiel an Bord zu kommen. Sie haben je 120 Mark Handgeld empfangen und gegenwärtig recht gute Verpflegung, dahingegen soll ihre Monatsbezahlung erst später geregelt werden. Die Kieler Nachricht des Reuter- und Wolff-Bureau, daß der Dampfer in dänischen Gewässern Armstrongkanonen, Munition zc. über Bord genommen hat, ist gleichfalls vollständig erfunden; wir dürften das ganze Schiff besichtigen, fanden aber sämtliche Geschütze für große Kanonen unbesetzt. Von Kopenhagen hierher hat das Schiff eine prächtige Fahrt gehabt, konnte aber nur eben herbei kommen, da sein Kohlenvorrath gänzlich verbraucht ist. Dahingegen soll die Schiffskasse reichlich mit Geld versehen sein. Unter der Mannschaft befinden sich Matrosen aus aller Herren Länder. Die Officiere sehen sehr elegant aus.

Schiffbau in unseren Hafenstädten.

Der „Herold“ schreibt unter diesem Titel: Unsere russischen Hafenstädte weisen einen merkwürdigen Unterschied gegen die Hafenstädte fast sämtlicher Nachbarländer auf. Die große und gewinnbringende Thätigkeit westeuropäischer Hafenstädte durch Schiffbau oder wenigstens durch Schiffreparaturen besteht in unseren Hafenstädten nur hier und da, und dabei in äußerst ungenügendem Maße.

Früher als nur von Holzschiffbau die Rede sein konnte, war es natürlich, daß der äußerst unbedeutende Schiffbau, den wir früher hatten, die Städte nicht und die Dörfer aufsuchte. Denn in den Städten war nicht nur das Bauholz, sondern auch der Arbeitslohn weit theurer als an manchen anderen kleineren Küstenorten. Es war daher ein unabweisliches Verdict, damals auf diese ökonomische Seite der Sache hinzuweisen. Freilich war noch vor 80—40 Jahren die Küstenbevölkerung unfähig, größere Schiffe für weitere Fahrten zu bauen und zu benutzen. Man begnügte sich damals damit, schwach gebaute Küstenfahrzeuge möglichst billig herzustellen und mit ihnen die nächsten Hafenorte in Handelsverbindung zu bringen. Nur Libau, Riga und Windau, wo eine Anzahl deutscher Schiffbauwerkzeuge sich befanden, versuchten sich mit einigem Glück im Schiffbau; waren doch damals die Frachten noch hoch genug, um auch theurer gebaute Schiffe zu bezahlen.

Seit den letzten zwanzig Jahren änderten sich die Verhältnisse, wenigstens in unseren drei baltischen Provinzen. Die Errichtung einer recht großen Zahl von Navigationschulen hob die Intelligenz der Küstenbevölkerung sehr, so daß es ihnen nicht schwer wurde, ihre Küstenfahrzeuge anfangs in größere umzuwandeln, und dann später größere Fahrzeuge für wirklich weite Fahrten neu zu erbauen. Schiffsbauer, Schiffbesitzer sowie Schiffskapitäne, Steuerleute und Matrosen erstanden nun mit wunderbarer Schnelligkeit an unseren baltischen Küsten inmitten der Fischerbevölkerung. Diese Leute, zum Theile in den neuen Navigationschulen unterrichtet, machten fremde und theure Schiffe und Steuerleute entbehrlich. Den Schiffbau erlernten

sie mit überraschender Schnelligkeit selbst, da sie größere und kleinere, das Meer befährende Fischerböte von jeher gebaut hatten und später an unfernen Küsten gestrandeten ausländischen Fahrzeugen sehen konnten, wie ein gutes Schiff gebaut werden muß. Wir erinnern uns ja aus der Geschichte, daß die alten Römer von einem an ihrer Küste gestrandeten karthagischen Kriegsschiffe ihren Schiffbau erlernten, und bald die Karthager zur See besiegten. Unsere baltischen Küstenbewohner bauen jetzt einige Schiffe so groß, wie sie früher an unfernen Küsten nie gebaut worden sind.

Als nun in der letzten Zeit die Frachten allmählig geringer, die Tagelöhne in den Hafenstädten und selbst das Bauholz bedeutend theurer wurden, da hörte der Schiffbau auch in Libau und in Riga auf. Um so eifriger begann die Küstenbevölkerung von Kurland und Livland und zum Theil auch von Estland Seeschiffe für weite Fahrten zu bauen. Gegenwärtig befahren gegen 300 solcher Schiffe nicht nur das baltische Meer und die europäischen Gewässer, sondern auch die Ozeane. Der Unternehmungsgeist dieser unserer neuen Seelute ist des höchsten Lobes werth.

Aber, es hat alles seine Zeit. England, welches seit längerem kein Bauholz für Schiffe besitzt, versuchte sich im Schiffbau aus Eisen, und jetzt ist diese Industrie so entwickelt, daß kein Zweifel übrig bleibt, daß eiserne und stählerne Schiffe relativ billiger zu stehen kommen, als hölzerne. Eiserne Schiffe halten freilich im Durchschnitt nahezu 20 Jahre vor, die baltischen stählen nur 10 Jahre. Daß eiserne Schiffe durchschnittlich mehr als 10 Jahre vorhalten, steht bereits fest und kostet der Bau eiserner Schiffe in England gegenwärtig kaum mehr, als der Bau eiserner Schiffe an Deutschlands und Russlands Küsten. Dabei erhalten die Schiffbauarbeiter in England etwa 2—8 Rbl. Tagelohn, ja noch mehr. Besonders bietet der Bau von Dampfschiffen aus Eisen und in neuester Zeit aus Stahl so gewaltige Vortheile gegenüber dem Holzmaterial, daß alle Staaten wohl oder übel daran denken müssen, metallene Schiffe als die ausschließlichen in der Zukunft zu betrachten. Darüber braucht man heute kein Wort mehr zu verlieren.

Für unsere Hafenstädte beginnt also eine neue Aera, denn der Bau von Schiffen zunächst aus Eisen und Stahl, später vielleicht aus Aluminium, wird entweder in unseren Hafenstädten oder in deren Nähe sein, oder er wird überhaupt nicht existiren, d. h. mit anderen Worten: Rußland wird in ewig demüthigender Abhängigkeit vom Auslande bleiben, wenn es gar nichts dafür thut, daß in seinen Hafenstädten der metallene Schiffbau entsteht. Aber was ist denn zu thun? In der That sehr wenig. Die Vorsehung selbst hat so gut für uns, für Rußland gesorgt, daß man nur die Hand ausstrecken braucht, um die schönsten Früchte zu ernten. Wo Dampfschiffe hinkommen, und später werden noch viel mehr kommen — da sind fortwährend größere und kleinere Schiffreparaturen erforderlich. Diese Reparaturen können fast nur Schmieße, Schlosser und ähnliche Eisenarbeiter übernehmen; sie verdienen dabei oft in wenigen Stunden sehr viel Geld, denn einem Dampfschiffe ist die Zeit außerordentlich theuer. Hierauf sieht man, wie leicht es einem sparamen unternehmenden Eisenarbeiter oder mehreren von ihnen zusammen wird, eine eigene Reparaturanstalt, zuerst für kleinere, dann für größere metallene Fahrzeuge zu errichten.

Aber warum bestehen denn in unseren Hafen-

der Morgenröthe brachen durch die buntgemalten Fenster, beleuchteten das stämmige Paar, sitterten über die nun für Leben und Tod verschlungenen Hände und erweckten glühende Flammen in dem kostbaren Vermächtniß Reinhardt's und Annunziata's.

Der Wunsch des Urahren hatte nunmehr Erfüllung gefunden und Leo's Wille war es, — nachdem er Einriht von dem Edith gehörigen Schriftstücke genommen — an Ort und Stelle, in der zur Ehre erbauten Capelle die alte poetische Sage zu beschließen. Nur eine Person hatte sie hierher begleitet — Otto — der auf kurzen Urlaub seinem Geschäftsposten entronnen, mit Stauden und herzlicher Theilnahme die längst vergessene kleine Edith als nunmehrige Schwägerin begrüßend. — Und als sie hinaustraten und in der Aaren durchsichtigen Herbstluft das herrliche Gebirgthal mit der weitgestreckten Abtei sich vor ihren Blicken erschloß, da erwiderte Edith bewegt Leo's innigen Blick und Baron Otto sprach bewundernd:

„Das ist wirklich eine Stätte der Liebe und mehr als irgendwo muß sich hier das Herz zum Herzen finden.“

Kein geräuschvolles Mahl — keine glückwünschende Freundeschaar feiert die nun Vermählten; hinaus wandert sie mit Otto in den lauschigen, wonnigen, stillverschwiegenen Wald, ihm die Geburtsstätte ihrer Liebe zeigend, und

In dem träumenden Waldschatten
Wachen auf in der Brust
Die lange geschlummert hatten,
Die Dämonen der Lust —

auffauchend im seltsamen Glücksgefühl all' ihrer Herzenerinnerung schlingt zum ersten Male Edith rüchthaltlos und hümmlich ihre Arme um den einzig Geliebten ihres Lebens! — — —

„Nad die Zeit vergeht! — Vor der einstigen Bettlerin“ Inlet eines Tages ein stolzer junger Mann und steht und bittet um das Glück seines Lebens.

„Günter von Dallwitz kann nicht leben ohne Ell. Ohne den Klang ihrer Stimme, ohne den Glanz dieser Augen ist ihm die Welt todt und farblos. Wenn Ell es will, will er den klirrenden und gleißenden Staat der Uniform von sich werfen, mit ihr in der weiten Welt herumziehen und ihr

Diener sein. — Noch lieber aber möchte er das liebliche Wögelchen in einen seiner goldenen Käfige locken, damit es seinem alten Vater neues Leben ins Herz hineinbringe.“

Edith nimmt ernst seine Hand und läßt ihn zu sich setzen. Dann erzählt sie ihm eine kurze traurige Geschichte und er wird bleich bei der Erinnerung an einen Frevel, den er einst begangen an einem unglücklichen Weibe und deren unschuldigen Rinde.

„Nun habe ich keine Hoffnung mehr“, sprach er fast tonlos. „Nie können Sie mir den Schimpf vergeihen, wenn ich auch, so wahr mir Gott helfe, sagen kann, daß mein Herz nicht eine Ahnung davon gehabt, was mein Mund dadurch verbrochen hat.“

„Ja, so ist die Jugend! Sie magt keines ihrer Worte, und doch raubt oft ein unüberlegtes Wort einem ganzen Menschen das Licht und Leben,“ erwiderte Edith.

„Ell also ist es, deren Blick man nicht vergessen kann, der meines Lebens Sonne ist, denn schon damals ist er mir ins Herz gefallen“, spricht Günter leise und er will sich erheben. Können ihm seine Bitten noch etwas nützen?

„Wenn das Gehörte Sie nicht föhrt, wenn Sie noch derselben Meinung sind als vordem,“ sagt Edith zögernd, „so — Ell weiß nicht davon, von mir soll sie es nicht erfahren, mag sie dann selbst entscheiden.“ Und Edith athmet hoch auf, in der Erfahrung, wie die Dinge, die Verhältnisse auf der Welt sich wenden können.

Günter aber neigt sich über ihre Hand, dieselbe dankbar küßend, sagt er mit wahrer inniger Empfindung:

„Ni soll je ein Weib mich fesseln, wenn es mir nicht gelangt Ell zu gewinnen!“

Lange mußte er werden und harren, denn ein Blick Ellinor's auf den kleinen Robert, in dessen schöne traurige Augen genigte, um alle Bewerber, unter ihnen auch Günter, schonungslos wegzuschleudern. Alle diese Herren waren reich, schön und glücklich; der arme Robert aber hatte nichts auf der Welt, was ihn freute als Ell, und viele Male als Kind hatte sie zu ihm mit innigster Ueberzeugung gesagt:

„Robert, ich will Dich heirathen!“ Sie hatte

das nicht vergessen und erröthete, so oft sie daran dachte. Und da es nicht so sein konnte, da sollte er wenigstens nicht sehen, daß sie einen andern — weiter dachte sie nicht, denn wozu auch? Sie ging lieber zu ihrem Instrument und schmettete nach Herzenslust ihre und Robert's Lieblingslieder.

Indes kramt Günter in allen Schubfächern umher und findet endlich eine schöne dicke Schenkensquaste. Mit wahrer Jähtlichkeit betrachtet er sie und es ist ihm ein wahrer Trost, daß diese Quaste grün ist und ihm somit Hoffnung verspricht. Sorgfältig reinigt er sie von jedem Staubchen, wie gern hätte er sie an einen Uniformknopf befestigt, aber — erschreckt in dem Gedanken, daß Ell's Blick darauf fallen und Erinnerungen wecken könnte; darum in dreifaches Seitenpapier wird sie eingewickelt und zur ferneren Ermunterung aufbewahrt.

Endlich nach Jahren nähern sich Günter's Wünsche der Erfüllung, denn der kleine Robert ist angelangt am Ziele seiner kurzen, irdischen Wanderschaft, und Ell weint, sich selbst getreu, aufrichtige Thränen der Trauer. Eine ihrer goldenen Locken hat er auf seinen Wunsch mit in's Grab genommen, ins stille, blumengeschmückte, frühe aber ersehnte Grab. Und darüber hinweg schreitet lautlos und raslos die Zeit und läßt ihre alle lebenden Menschen eine Blume blühen. Ist es nicht die Blüthe der Liebe, so dann doch die Blüthe der Freundschaft oder der Erinnerung.

Ende.

Allerlei.

Familienfeuden im „Weissen“ Hause. Herr Scott, der Schwiegervater, des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Harrison, ist mit seiner Tochter und dem Schwiegerjohn in Streit gerathen und hat im Verlaufe desselben seine Sachen gepackt, das Zimmer, welches man ihm im Weissen Hause zu Washington eingeräumt hatte, verlassen und sich als „mobiler Herr“ bei einer Zimmervermieterin eingemietet. Die Unterstützung darüber ist in den Vereinigten Staaten natürlich sehr groß, zumal der erlauchte Chambergarnist in dem respectablen Alter von 92 Jahren

steht. Es müssen also schon sehr gewichtige Gründe gewesen sein, die ihn zu diesem Auszuge veranlaßt haben. In Washington munkelt man von allerlei Bösem und hat die ganze Sache zu einer skandalösen „Hofgeschichte“ aufgebauscht. Die Vorgeschichte des „Falles Scott“ dürfte über die jetzt erfolgte Auswanderung des alten Herrn einiges Licht verbreiten. Scott war ehemals ein sehr beschneider Bureaubeamter mit einem jährlichen Einkommen von kaum 1000 Dollars. Als Harrison Präsident wurde, wurde auch Scott plötzlich eine Respektperson; den das Staatsoberhaupt hielt es nicht für passend, daß der alte Mann und Schwiegervater ein so kümmerliches Dasein friste. Scott gab also seine Stellung auf und zog als Schwiegervater der Republik in das Weiße Haus. Das war im Jahre 1889. Die Freude war nur von kurzer Dauer. Man hatte dem Greise das schlechteste und kleinste Zimmer eingeräumt, — denn es befand sich außer einem Bette fast gar kein Mobilar im Zimmer — und zu wiederholten Malen mußte er auch diese Parodie auf ein möblieres Zimmer verlassen und in irgend ein Hotel überziehen, weil der Präsident Gäste hatte, die doch irgendwo untergebracht werden mußten. Vergeblich beschwerte sich Scott bei seiner Tochter. — Wir müssen repräsentiren,“ war die einzige Antwort, die sie ihm gab. Das war der erste Streich. Das zweite Unglück passirte, als Scott seinen Entelsohn, Russell Scott, der in Pennsylvania als Bahnbeamter angestellt ist, trotz der Proteste der Präsidentin zu sich einlud. Frau Harrison schämte sich ihres Neffen, und als er wirklich ankam, weigert sie sich, ihn zu empfangen. Das war dem alten Scott zu viel; es kam zu einer sehr erregten Familien-scene, und die Folge war, daß der 92jährige Greis aus dem Hause ging. Vor einigen Tagen kam nun sein Sohn, der Richter Scott, Advokat in Port Townsend (Washington), nach Washington, und nachdem er mit seiner Schwelger, der Frau Präsidentin Harrison, ein Unterredung gehabt hatte, die gerade nicht sehr unterhaltend gewesen sein muß, holte er den alten Vater aus seiner Klause ab, die er sich in 6. Stockwerke eines Hinterhauses der 9. Avenue gemiethet hatte, und nahm ihn mit sich nach Port Townsend. Präsident's aber sind in der Achtung ihrer „Untertanen“ sehr gesunken.

Räden nicht so viele und so gut arbeitende Schiffsreparatur- und Schiffsbauanstalten, wie wir das in frequentierten ausländischen Häfen sehen? Nun, der Grund war früher der, daß bei uns neue Ideen, besonders in der unteren erwerbenden Klasse, sehr schwer und sehr langsam Wurzel faßten. Man nahm an, daß im Auslande derlei Dinge, wie Schiffsreparaturen, ja viel besser und billiger besorgt werden, als bei uns, und so begaben sich nothgedrungen die reparaturbedürftigen Dampfer aus Petersburg, Riga, Wibau zc. nach Stettin, Kopenhagen und vor allem nach England, obwohl es den Dampfern viel vorthellhafter gewesen wäre, die Reparaturen bei uns vorzunehmen, ehe sie ihre Ladungen einnehmen. Später aber, als die Einsicht unter unseren Eisenarbeitern sich mehrte, kam die gegenwärtig hohe Vollbelastung von 1 Rubel 20 Kopelen Gold pro Rub für ausländisches Eisen als sehr wichtiges Hemmnis hinzu, denn nun wurden größere Reparaturen in unseren Häfen der ausländischen Konkurrenz wegen nahezu unmöglich, da man in Stettin, Kopenhagen, Gothenburg mit vollfreiem Eisen arbeitet. Nur die ganz kleinen Reparaturen bleiben uns noch übrig, bei denen der Arbeitspreis den Metallwerth sehr weit übersteigt.

(Schluß folgt.)

Chronik.

Feuer. Gestern morgen gegen 7 Uhr brach in der im Hause Rohmann, Alter Ring N. 225 belegenen Waffefabrik aus uns unbekannter Ursache ein Brand aus, welcher an fertiger Waffe, Rohmaterial und Maschinen einen Schaden in Höhe von ungefähr 15,000 Rbl. anrichtete. Außerdem wurden auch verschiedene angrenzende Waffeläden vom Feuer ergriffen und mehr oder minder erheblich beschädigt. — Von der Freiwilligen Feuerwehr trafen die Jäger I, II und VI mit anerkannter Eifer Schnelligkeit auf dem Brandorte ein und machten sich energisch an das Löschwerk und gelang es ihnen auch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Wäre der Brand zur Nachtzeit ausgebrochen und hätte nicht so schnell bei der Hand gewesen, so hätte hier ein großes Unglück entstehen können.

Für die Geislichen der hiesigen katholischen Kreuzkirche wird demnächst ein neues Pfarrhaus gebaut und mit dem Bau im nächsten Frühjahr begonnen werden. Der Plan ist bereits fertig. Die Kosten sind auf 23,000 Rbl. festgesetzt.

Ein Moskauer-Projekt wegen Thierquälerei wird in Kürze vor einem der hiesigen Friedensrichter zur Verhandlung kommen. Als nämlich am Montag ein besonders eifriges Mitglied des Thierschutzvereins von einem Jagdausflug zurückkehrte, begegnete ihm eine unendliche Reihe von Droschken, welche fast sämmtlich derart überladen waren, daß die Pferde die Last kaum schleppen konnten. Während im Innen vier Personen saßen, hockten noch einige auf dem Boden und klebten wieder andere an den Seiten auf den Tritten. Die geringste Anzahl der Passanten war sieben. Wie der betreffende Herr in Erfahrung brachte, war das Ziel der Fahrt sämmtlicher Droschken Strypow, wo an diesem Tage die Beerdigung eines Rabbiners stattfinden sollte. Es wurden folgende Droschkennummern zur Beirufung angezeigt: Nr. 393, 368, 522, 428, 503, 228, 495, 23, 311, 526, 270, 149, 226, 338, 17, 478, 471, 284, 147 und 316.

Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich in diesen Tagen in unserem Vororte Kalut zu. Dort stürzte die an Epilepsie leidende zwölf Jahre alte Konstanze Nöbler in eine Senkgrube und ertrank.

Am 21. d. M. begehen die Privatlehrer Ernst und Charlotte geb. Manigel Gregerschen Eheleute das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Vielleicht findet sich unter den zahlreichen ehemaligen Schülern und Bekannten des Herrn Gregers jemand, der dem würdigen Subelpaare zu diesem seltenen Ehrentage eine kleine Ueberraschung bereitet.

Die Telephonanlage zwischen Rodz und Ziziers wird in kürzester Zeit beendet sein. Es ist vorläufig nur ein Drath angebracht worden, der auf sechs Abonnenten berechnet ist. Dieselben haben hierfür eine einmalige Entschädigung von 800 Rbl. und außerdem jeder eine Jahresprämie von 150 Rbl. zu zahlen. — Wie wir vernehmen, haben bis jetzt fünf dortige Firmen und zwar W. F. Zacher, C. M. Meyerhof, G. A. Wors, Actiengesellschaft Künzler und Auerbach ihren Beitritt erklärt.

Das 37. Infanterie-Regiment kehrt heute aus dem Lager bei Andrisjow nach Rodz zurück.

Schöner Herbst in Sicht. Der heutige Sommer war meteorologisch einer der merkwürdigsten, die Europa in diesem Jahrhundert zu verzeichnen hatte. Im ganzen westlichen Theile des Kontinents fehlte nämlich die normale Sommerwärme und besonders die „Hundstagshitze“ blieb total aus, während Niederschlag viel zu oft und in zu großer Menge eintrat. Es war bekanntlich schon der Juni sehr kühl und regnerisch gewesen. Im Juli steigerte sich dann die Ungunst der Witterung noch. Nicht nur stand das Quecksilber schon im ersten Monatsdrittel zu tief, sondern die Temperatur, statt um 1 Grad zuzunehmen, nahm um 1 Grad ab, so daß im letzten Monatsdrittel ein Wärmefest von nicht weniger als 2 1/2 Grad Celsius vorhanden war. Noch ärger war der „Sigenmonat“. Da stand das Quecksilber nicht weniger als 3 1/2 Grad unter dem Normalen. Nun aber besserte sich der allgemeine Wettergang. Gewöhnlich — im Durchschnitt vieler Jahre — ist das erste Augustdrittel die heisseste Zeit des Jahres, und bis zum letzten Augustdrittel nimmt die Wärme schon wieder

um 1-8 Grad ab. Heuer fand jedoch vom ersten bis zum dritten Augustdrittel eine Wärmezunahme statt.

Noch deutlicher war diese günstige, wenn auch späte Aenderung des Sommerwetters, wenn man die Niederschlagsverhältnisse vergleicht.

Dieser successiven Besserung des Wetters vom Juli zum August ist in den letzten August- und den ersten Septembertagen ein völliger Wetterumschwung gefolgt. Seit 23. August hat der Niederschlag — abgerechnet die kurze Westwetterperiode vom 5. bis 7. September — ganz aufgehört, der Himmel ist sonnig geworden, die Mittagswärme, welche im August 26 Grad C. niemals überschritten, erreichte in den ersten Tagen des September 28 bis 30 Grad C. im Schatten.

Schon diese Thatfachen lassen darauf schließen, daß die Altwetterprophezeiung, dem kühlen Sommer werde ein früher kalter Herbst und diesem ein strenger Winter folgen, sich nicht erfüllen werde. Wie einige deutsche Zeitungen mittheilten, machten etliche Adler verdächtige Wahrnehmungen an ihren Bienenstöcken; auch will ein Kaufmann bemerkt haben, daß die Schwalben in seinem Orte früher als sonst zur Wanderung rüsteten. Aus solch' vereinzelten Beobachtungen kann jedoch auf den Gang der großen Witterungserscheinungen auf der Erde nicht geschlossen werden. Wer weiß, was in einem speziellen Falle ein paar Schwalben bewegen haben mag, früher als sonst ihre Heimath zu verlassen? Stichthaltiger ist dagegen folgende Erwägung: Der vergangene Winter war abnorm streng und ihm folgte auch ein im Ganzen zu kühles Frühjahr und ein sehr kühler Sommer. Diese Folge entsprang der aus den Beobachtungen vieler Jahrzehnte ermittelten Thatfache, daß nach strengen, schneereichen Wintern in fast 75 Prozent der Fälle auch ein kühler, regenreicher Sommer folge. Dieselben Beobachtungen lehren nun aber, daß auf kühle Sommer nicht öfter ein strenger als ein milder Winter folge. Sie lehren ferner, daß, wenn die Witterung lange Zeit hindurch in einem bestimmten Sinne vom Normale abwich, regelmäßig eine längere Witterungsperiode mit entgegengesetzter Abweichung folgt. Da wir nun seit vorigem Herbst bis auf zwei Monate konstant zu kühlem Wetter hatten und da kühle Sommer keinen kalten Winter präjudizierten, da endlich der heutige Herbst schon sonnig und warm begonnen hat, ist die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das Wetter nun lange Zeit so bleiben werde. Wir werden heuer einen langen schönen Herbst haben und diesem Herbst dürfte, da nach mehreren strengen Wintern in der Regel ein milder folgt, seit 1881 aber kein besonders milder Winter zu verzeichnen war, auch zumindst ein milder Frühwinter folgen.

Für Europa war der Winter 1890/91 und die bisher gefolgten Jahreszeiten ungünstig, während sie für Amerika so günstig waren, daß den Yankees ein außerordentlich reiches Erntesegen beschieden war. Nun dürften sich die fort um die Erde wandernden „großen Gebiete abnormer Witterung“ verlegen; Europa wird durch ein günstiges Winterhalbjahr Entschädigung für das verfloßene schlechte Sommersemester finden.

Die Mitglieder des Thalia-Theaters sind zum größten Theile bereits eingetroffen und wird die erste Vorstellung am Sonntag stattfinden. Zur Aufführung soll die Novität „Ein toller Einsfall“ gelangen.

Im Dorfe Brusjica bei Alexandrow brannte am Sonnabend Abend eine mit Getreide gefüllte Scheune vollständig nieder.

Bei der am 2. (14.) d. M. in Petersburg stattgehabten Ziehung der zweiten Inneren Prämien-Anleihe vom Jahre 1886 wurden folgende größere Gewinne gezogen:

- Nr. 200,000 Serie 4056 Nr. 50.
- Nr. 75,000 Ser. 10135 Nr. 14.
- Nr. 40,000 Ser. 9080 Nr. 24.
- Nr. 25,000 Ser. 6318 Nr. 31.
- Zu Nr. 10,000 Ser. 14791 Nr. 5, Ser. 14579 Nr. 6, Ser. 1910 Nr. 41.
- Zu Nr. 8000 Ser. 1019 Nr. 42, Serie 13118 Nr. 39, Ser. 9221 Nr. 42, Ser. 17141 Nr. 46, Ser. 14346 Nr. 46.
- Zu Nr. 5000 Ser. 18981 Nr. 30, Serie 7111 Nr. 25, Ser. 306 Nr. 1, Ser. 19441 Nr. 28, Ser. 19491 Nr. 15, Ser. 16523 Nr. 20, Ser. 3765 Nr. 8, Ser. 19599 Nr. 48.
- Zu Nr. 1000 Ser. 15050 Nr. 25, Serie 13541 Nr. 39, Ser. 11497 Nr. 2, Ser. 10654 Nr. 26, Ser. 2871 Nr. 39, Ser. 10310 Nr. 23, Ser. 11657 Nr. 40, Ser. 17465 Nr. 36, Ser. 784 Nr. 32, Ser. 3640 Nr. 38, Ser. 1816 Nr. 40, Ser. 5373 Nr. 1, Ser. 2819 Nr. 87, Ser. 6216 Nr. 26, Ser. 8933 Nr. 10, Ser. 10019 Nr. 28, Ser. 9919 Nr. 28, Ser. 4297 Nr. 30, Ser. 13320 Nr. 4, Ser. 12482 Nr. 4.

Ein iudithares Weib. Im Frühling dieses Jahres wurden Marquis Sessedale, Güterdirektor Sabinot und dessen Gattin auf dem Wege vom Bahnhofs nach ihrem Gute Vokszeg im Arader Komitat (Ungarn) meuchlings angeschossen und schwer verwundet. Nun stellt sich heraus, daß der Mordgeselle von der Förstergattin Hirsch gedungen wurde, damit ihr Mann die Stelle des Güterdirektors nach Sabinots Tode erhalte. Frau Hirsch hat noch andere Verbrechen auf dem Gewissen. Im letzten Herbst wollte sie auf den Verwalter des Marquis, Namens Wendling, ein Mordattentat verüben lassen und als einer der für diese schändliche That gedungenen Bauern seine „Mithilfe“ verweigerte, erschloß sie ihn, damit er keine Aussage machen könne.

Telegramme.

London, 14. September. Der Standard meldet aus Shanghai: Der Dampfer „Ella“ wurde zu Hankow von der englischen Regierung gemietet, um auf dem Yangtse-kiang nach Tschang zu fahren, wo der letzte Aufruhr des chinesischen Pöbels gegen die Fremder ausgebrochen und nebst allem Eigenthum der europäischen Kaufleute auch die Niederlassungen der Missionare zerstört worden sind. Die „Ella“ wird eine Anzahl Truppen und Waffen, darunter auch eine Gatling-Kanone von S. M. Kreuzer „Archer“ an Bord nehmen.

Benedig, 14. September. Die zur Berathung über den Krankheitszustand der Königin von Rumänien hier befindlichen Aerzte haben nach der „R. Z.“ bei Ihrer Majestät ein tiefes Nervenleiden festgestellt, durch welches das gesammte Körperbefinden in Mitleidenschaft gezogen ist, dessen Beseitigung sie indes von längerem Aufenthalt auf dem Lande im milden Klima und geschützter Lage, sowie von Beseitigung jedweder schädlichen Beeinflussungen zuversichtlich erhoffen.

Stockholm, 14. September. Der Kronprinz von Italien ist am Sonntag hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe von dem Kronprinzen Gustav empfangen. Abends fand in Drottningholm ein Festessen und gestern eine Jagd auf Elenathiere in Westmannland statt.

Madrid, 14. September. Durch überaus große Regengüsse trat der Amarguilla bei Conjuera aus seinem Bett. Wie gerüchtweise verlautet, sollen 1500 Personen dabei umgekommen sein. Viele Häuser sind vom Wasser weggeschwemmt worden; viele Opfer sind durch den Einsturz der Häuser gefordert. In Valencia bringt das Wasser immer weiter vor. Die Städte Barbo und Sagai stehen ganz unter Wasser; die Behörden verlangen militärische Hilfe. Der Minister des Innern hat bereits eine größere Geldsumme zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen abgesendet.

New-York, 14. September. Aus Guatemala wird gemeldet, daß der Kampf zwischen Sennor Barillas und Sennor Barrios um die Präsidentschaft ein so heftiger sei wie nie zuvor bei der Präsidentschaftswahl. Die Republik stehe vor dem Ausbruch einer Revolution und einer Hungersnoth.

New-York, 14. September. Ein nach Denver (Staat Colorado) bestimmter Personenzug der Union-Pacific-Bahn entgleiste gestern beim Passiren einer Curve nahe dem Viberflusse und stürzte das 15 Fuß hohe Flußufer hinab. 23 Personen wurden verwundet, darunter 5 tödlich.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Eisenberg und Lando aus Warschau. — Starinkiewicz aus Petersburg. — Gaffky aus Frankfurt a. M. — Taube aus Mitau. — Polonski aus Kriwojog. — Lange aus Tomaszow. **Hotel Victoria.** Herren: Czaki und Rosen aus Warschau. — Bricks aus Tomaszow. — Ter-Dawidow aus Alexandropol. — Brats aus Nieznanowice. **Hôtel de Pologne.** Herr Scholz aus Berlin. — Fürstenwald aus Tomaszow. — Weintal aus Warschau. — Frau Szmulowicz aus Wloclawok.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 6. bis 12. September 1891.

(Evangelische Confession) in Zaicz.

Tausen.	männl.	weibl.	Todesfälle.			
			Kinder.		Erwachsene.	
			männl.	weibl.	männl.	weibl.
4	3	2	1	1	—	1

Während dieser Zeit wurde 1 todgeborenes Kind angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Ausgeboren: Leon Katalajcz mit Marie Kopiczke. — Karl Paul Hofel mit Emilie Helene Hofel. — Johann Hilke mit Katharine Krickefel. — Karl Julius Lorno mit Auguste Wilhelmine Nestel.

(Evangelische Confession) in Babianice. **Getauft:** Robemar Bil, Theodor Steinbrücker, Ludwig Gertast, Eduard Gsch, Gottfried Rau, Oskar Schwander, Reinhold Styrbe, Katharine Ludwig, Linda Schöbel, Hedwig Krusche, Wanda Bibich. **Ausgeboren:** Karl Gustav Linke mit Emilie Reigel. — Julius Muszkiewicz mit Julianne Dorot. **Getraut:** Ludwig Kühn mit Florentine Höfner. — Julius Freier mit Magdalene Wolf. **Getorben:** Gottfried Weber 3 Wochen. **Todgeboren:** 1 Kind.

Getreidepreise.

	Weizen.		Roggen.		Hafer.	
	von	—	von	—	von	—
Fein Mittel Ordinär	—	—	—	—	—	—
Fein Mittel Ordinär	—	124	—	116	—	120
Fein Mittel	—	—	—	—	—	—
Fein Mittel	—	92	—	85	—	96
						89

Okowit-Preis.

Warschau, den 14. September 1891.
En gros pr. Webro — — — — — 920) 2%
Detail-Preis p. „ — — — — — 927) Zuschlag.
78% mit Keckse Kop. zu 9 1/2%

Coursbericht.

Paris, den 15. September 1891.		Berlin, den 15. September 1891.	
100 Rubel =	216 Rbl. 25	100 Rubel =	216 Rbl. 25
Wittich = 214 Rbl. 75		Wittich = 214 Rbl. 75	
Stettin	100 Rbl.	Berlin	100 Rbl.
Köpenh.	100 Rbl.	Köpenh.	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Madrid	100 Rbl.	Madrid	100 Rbl.
Neu-York	100 Rbl.	Neu-York	100 Rbl.
Genève	100 Rbl.	Genève	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel	100 Rbl.	Brüssel	100 Rbl.
Amsterdam	100 Rbl.	Amsterdam	100 Rbl.
Antwerpen	100 Rbl.	Antwerpen	100 Rbl.
Lissabon	100 Rbl.	Lissabon	100 Rbl.
London	100 Rbl.	London	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	Paris	100 Rbl.
St. Petersburg	100 Rbl.	St. Petersburg	100 Rbl.
Warschau	100 Rbl.	Warschau	100 Rbl.
Brüssel			

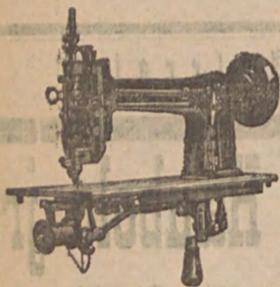
Rechnungs-Stand der Handelsbank in Lodz

per 31. August 1891.

ACTIVA.		Rubel und Kopeken		PASSIVA.		Rubel und Kopeken.	
1	Cassa, Baarbestand in Creditbillets und Münze		79,097	1	Anlage-Kapital volleingezahlt	1,500,000	—
2	Discountirte Wechsel mit mindestens zwei Unterschriften	1,721,589	47	2	Reservofonds	441,500	64
3	Darlehn gegen Unterpfand von:			3	Gewinn-Vortrag	8,042	81
	a) Staatspapieren	1,560		4	Unbelebene Dividende	1,600	
	b) Pfandbriefen	75	1,635	5	Giro-Conto:		
4	Eigene Effecten				a) mit sofortiger Kündigung	R. 335,255.70	
	a) Staatspapiere	66,336	72		b) mit 7-tägiger Kündigung	" 252,632.14	587,887
	b) staatlich nicht garantirte:			6	Kapitaleinlagen:		
	Pfandbriefe	R. 909.83			a) auf bestim. Termine	R. 326,259.40	
	Antheile	3,909	83		b) ohne Termine	" 30,632.47	356,891
			70,246	7	Correspondenten:		
5	Effecten des Reservofonds:				a) Conto loro:		
	Staatspapiere und staatlich garantirte Effecten		442,299		1) Verfügbare Beträge (on call) R. 1,000,359.42		
6	Correspondenten:				2) Wechsel zum Incasso	140,272.—	1,140,631
	a) Conto loro:				b) Conto nostro:		
	1. Credite gesichert durch:				Guthaben derselben	739,316	39
	a) Staatspapiere	R. 9,916.26		8	Zinsen, Provision und Commission		188,100
	b) Pfandbriefe u. Actien	25,274.84		9	Transitorische Beträge		126,731
	c) Wechsel m. 2 Unterschriften	1,257,783.29					5,090,702
	2. Verfügbare Beträge (on call)	538,884.17					154,371
	b) Conto nostro:						4,993,211
	Verfügbare Beträge						
	Wechsel zum Incasso	170,605	40				
7	Tratten und Wechsel auf auswärtige Plätze		362,893				
8	Bankgebäude		60,000				
9	Mobilien		2,025				
10	Einrichtungs-Conto		2,965				
11	Transitorische Beträge		311,775				
12	Handlungs-Unkosten		33,423				
13	Rückzuerstattende Kosten		288				
			5,090,702				89

Lodz, den 31. August 1891.

Berliner Stickmaschinen-Fabrik (4-4)
SCHIRMER, BLAU & Co.
 Köpnickstr. 145. BERLIN SO. Köpnickstr. 145.
 empfiehlt ihre
Kurbel-Stick-Maschinen
 auch
Universal-Tambourmaschinen
 genannt, in bekannter vorzüglicher Qualität und zwar in einfacher Ausführung für Ketten- und Moosstich, mit Soutachir- oder Schnur-Apparat, und mit neuestem combinirten Soutachir- und Schnur-Apparat, R. Blau's Patente.
 Vielfach prämiirt durch Medaillen und Diplome auf grösseren Ausstellungen.
 Zeichnungen und Arbeitsproben gratis.
 Alleinige Vertretung bei Herrn L. Chmielewski, Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 18.



Schnur-Maschine
 R. Blau's D. R.-Pat. Nr. 36045.
Einzig praktisch. Apparat dieser Art.

Die erwarteten in- und ausländischen
**Wollen-
 Kleiderstoffe**
 sind in größter Auswahl angelangt.
HERZENBERG & ISRAELSOHN.

23) **Wiesbadener
 KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ**
 ein reines Naturprodukt



unter amtlicher ControUe hergestellt und allgem. empfohlen und verordnet als bestes und schnell wirkendes Beseitigungsmittel bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso von eminent heilkr. Wirkung bei Catharren der Luftröhre und der Lunge: bei Husten, Halsekelt, Schleimauswurf u. s. w. und in Folge seines
HOHEN LITHIONGEHALTES
 bei gichtischen und rheumatischen Leiden.
 Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von etwa 35-40 Schachteln Pastillen.
 Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc.
 General-Depôt in Lodz: M. Lisiecka, Drogenhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 260 (38 neu).

Quittungsbuch über an verschiedene Kunden von mir gelieferte Schäfte ist verloren gegangen. Erwähnte Quittungen werden hiermit für ungültig erklärt und entsprechende Zahlungen haben nur dann volle Gültigkeit, sobald solche gegen meine Quittung geleistet werden. (3-1)
Fried. Wm. Teschemacher Sohn.
Ein Laden (3-1) ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei **J. Dasler**, Bschobniast. Nr. 1415 (76 neu).

Stiftfabrik (3-1) in Czestochau ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres bei **Edward Krenky & Co.**, Petrikauerstrasse 93.

Färberei-Verkauf (3-2) Sterbefalls halber ist in Kalisch eine seit über 25 Jahren bestehende Färberei unter sehr günstigen Bedingungen **billig zu verkaufen**. Gef. Offerten beliebe man unter „A. S. 100“ an die Exped. d. Bl. zu senden.

Ein kleines schwarzes Notizbuch (2) ist am Sonntag Nachmittag auf der Wulcianskastrasse und zwar von der Annenstrasse bis zur D. Sichter'schen Fabrik verloren worden. Der Finder dieses für jeden Anderen völlig werthlosen Notizbuchs erhält eine gute Belohnung bei **W. Prieser**, Süßenfabrik.

Ein Compagnon (3-3) mit 3-5000 Rbl. Kapital, wird für ein sicheres, eingeführtes Cassa-Geschäft gesucht. Offerten unter „R. 40“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Verein Lodzer Cyclisten.
 Der Vorverkauf der Billets zum **Wettrennen** am 8. (20.) d. Mts. findet **ausschließlich bei Herrn Heinrich Schwalbe**, Petrikauer-Strasse, statt.
 Preise der Plätze:
 Balcon-Logen à 4 Pers. Pls. 6.20
 Parterre „ à 4 „ 4.20
 Balcon 1. Reihe „ 1.55
 „ 2. u. 3. Reihe „ 1.35
 „ 4. Reihe „ 1.05
 Sattelplatz „ 1.05
 Entree „ —.30

Ein diplomirter (3-1) **Lehrer** (mit Gymnasialbildung), ertheilt Unterricht in der russischen, polnischen und deutschen Sprache, Rechenkunst u. s. w. und gibt Correspondenz.
A. Leder, Zawadzka-Strasse Nr. 12, Haus Dr. Ritter's, 3. Etage links.

Bekanntmachung.
Der Tanz Unterricht in Collectiv- sowie auch geschlossenen Kreisen beginnt bei mir am 22. d. M. und bitte ich die geehrten Interessenten, sich in meiner Wohnung Zawadzka-Strasse Nr. 19 (48), Haus Th. Schmidt im Parterre zu melden oder schriftliche Offerten daj selbst niederzulegen. (5-2)
J. Jasnievicz, ehem. Ballet-Mitglied der Warschauer Reg.-Th.

Eine Wirthschafterin, perfecte Köchin, welche in der Wirthschaft und sonstigen Hausarbeiten gut bewandert ist, **wird gesucht**. Näheres in der Exp. d. Bl. (3-3)

Dr. med. E. B. Löwensohn empfängt täglich von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-5 Nachm., Petrikauerstr. Haus Epstein, neben Hotel Victoria.

Waldschlößchen.
 Mittwoch, den 16. September 1891:
Großer Entenschmaus verbunden mit **Tanzkränzchen**, wozu ergebenst einladet (2-2)
E. Hentschel.

Radogoszcz.
Restaurations A. Nefke, gegenüber der Thomas'schen Brauerei. Mittwoch, Donnerstag und Freitag:
Entenschmaus und Entenschmaus, wozu ergebenst eingeladen wird.



Maschinen jeder Art
 Prospekte gratis
HUGO HERMANN MEYER
 Kiga.
 Gez. ündel 1875.

Großkömiger Prima-Caviar, **Sproten in Oel**, empfiehlt (3-2)
ALOIS HAUKE, Petrikauer-Strasse Nr. 551.